

Predigt über Johannes 8,3-11; Ehringen am 12. Juli 2020

Unser Leben ist ein Kunstwerk. Aber nicht im klassischen Sinne. Eher im Sinne der documenta: fragmentarisch, manchmal hässlich und von Banalität durchzogen. Vieles im Leben läuft nicht so wie es soll. Vieles hatte man sich anders vorgestellt. Vieles geht kaputt. An vielen Stellen werden wir schuldig. So ist das nun mal im Leben. Wer weiß schon, was im Leben dieser Frau schiefgelaufen ist? Wer weiß schon, wie es in ihrer Ehe aussieht? Wer weiß schon, was sie in die Arme eines anderen Mannes getrieben hat? Wer weiß schon, was er wissen müsste, um die Lage richtig einschätzen zu können?

Und trotzdem kommt es so oft und so schnell zu all diesen Schauprozessen, die doch mehr die Heuchelei der Ankläger offenbaren als die Schlechtigkeit der Angeklagten! Die Hemmschwelle, den Anderen wegen echter oder auch nur vermeintlicher Fehler mit Steinen zu bewerfen, ist erschreckend niedrig. Nicht nur in den Kommentarspalten der sogenannten „sozialen“ Medien im Internet.

Doch wer mit dem Finger auf andere zeigt, steht oft wie die Pharisäer plötzlich selbst im Rampenlicht. Mit jedem Finger, mit dem ich auf andere zeige, zeigen drei auf mich selbst zurück: Wie viele Leute haben wohl Steine gegen mich in ihren Händen? Welchen Steinhagel würde das dann geben? Und würde ich dabei nicht ziemlich schlecht abschneiden? Wer den Wind sät, wird den Sturm ernten (Hosea 8,7). Das ist der Fehler im System des Steinwerfens. Deshalb lässt man es lieber bleiben – im eigenen Interesse.

Aber auf Ehebruch steht im 3. Mosebuch (20, 10) nun mal der Tod. Und die Pharisäer halten sich genau an die Schrift, weil sie nichts falsch machen wollen. Eigentlich eine ehrenwerte Sache. Aber das Problem der Pharisäer ist, dass sie zu fromm sind. Denn wer es mit dem AT zu genau nimmt, sieht schnell nur noch das Gesetz und den Richter. 638 Einzelgebote verdecken irgendwann den Sinn des Gesetzes. Und dann werden bald religiöse Dogmen wichtiger als Menschen. Alttestamentlicher Fundamentalismus lässt noch heute in Israel die Steine fliegen.

"Der Buchstabe tötet", schreibt Paulus, "doch der Geist Gottes macht lebendig." (2. Korinther 3,6). Jesus lehrt uns einen Gott, der die Menschen liebt. Und jemanden wegen seiner Fehler mit Steinen zu bewerfen, ja, ihn womöglich dafür sogar umzubringen, hat mit der Liebe Gottes zu diesem Menschen nichts zu tun.

Deshalb hat sich das Gesetz des AT an dieser Stelle selbst disqualifiziert. Es repräsentiert hier nicht den Willen und das Wesen Gottes, weil es nur den Richter, nicht aber den liebenden

Vater zeigt. Und so kann der Mensch sein manchmal hartherziges und selbstgerechtes Verhalten anderen gegenüber nicht allein dadurch rechtfertigen, dass man auf Bibelstellen verweist, wie die Pharisäer es tun.

Kein Fehlverhalten, welches es auch immer gewesen sein mag, kann das grundsätzliche "Ja" Gottes zu diesem Menschen aufheben, auch wenn andere es für ein todeswürdiges Vergehen halten mögen. Ist Gott für uns, wer kann dann gegen uns sein (Römer 8,31)? Es ist ein absolutes Ding der Unmöglichkeit, für Gott "zu schlecht" und deswegen sozusagen „zum Abschluss freigegeben“ zu sein! Das ist das Evangelium, die "gute Nachricht", die Jesus dem alttestamentlichen Gesetz entgegenstellt. Deshalb hat niemand das Recht, einen anderen mit Steinen zu bewerfen – und sei es auch nur im übertragenen Sinn. Auch Rufmord ist eine Form von Mord: sozialem Mord.

Aber das ist nicht alles. Die Geschichte ist nicht zu Ende, als alle still nach Hause gehen. Nein, die Geschichte geht weiter. Aus gutem Grund. Denn würde die Geschichte hier enden, dann würde das bedeuten, dass niemand mehr an einem anderen Kritik üben darf. Dann müssten wir alle immer still nach Hause gehen, jeder soll erst mal vor der eigenen Tür kehren, und Fehlverhalten dürfte prinzipiell nicht beim Namen genannt werden. "Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein" als Universalzitat gegen jegliche Kritik – das kann kaum das sein, was unsere Geschichte sagen will. Deshalb geht die Geschichte weiter, und an ihrem Ende steht das Wort an die Frau: "Gehe hin und sündige von jetzt an nicht mehr!"

Jesus nennt die Frau also ganz unmissverständlich eine Sünderin und fordert sie auf, ihr Verhalten zu ändern! Zerbrechende Ehen sind nicht etwas Normales, auch keine Bagatelle, sondern etwas Ungutes; etwas, das vom Grundsatz her nicht passieren soll, wie es im Gesetz steht. So ist der Mensch nicht jenseits von Gut und Böse, nur weil er ein geliebtes Kind Gottes ist. Neben Gott, dem liebenden Vater bleibt auch der gerechte Richter. Nicht nur Gnade ist eine tolle Sache, sondern Gerechtigkeit auch. Der gerechte Richter fordert Wiedergutmachung – aber als guter Vater tut er das nicht mit Steinen, sondern mit Liebe!

Gesetz und Evangelium, Richter und Vater, Sünder und geliebtes Kind: beides ist richtig. Beides muss betont werden. Ein ewiges Wechselspiel. Das Entscheidende ist dabei die Reihenfolge: Zuallererst und allerberst ist jeder Mensch ein geliebtes Kind Gottes. Und wenn ich ihn erst mal als geliebtes Kind erkenne, wird diese Erkenntnis meinen Tonfall ihm gegenüber bestimmen. Ich rede dann ganz automatisch anders mit ihm: liebevoll, respektvoll, geschwisterlich. So, dass er meine Kritik auch annehmen kann, weil ich nicht ihn selbst, sondern nur sein Verhalten missbillige.

Auch Jesus hält sich genau an diese Reihenfolge: Zuerst stellt er die Frau als trotz allem geliebt heraus – und erst dann und von dieser Basis aus kritisiert er ihr Verhalten und fordert sie auf, ihre Ehe zu retten. Und von dieser Basis aus kann er gar nicht anders als liebevoll mit ihr reden. Von dieser Basis aus kann er gar nicht anders als sich ihr zuzuwenden statt sich von ihr abzuwenden. Diese Basis war den Pharisäern verloren gegangen. Denn diese Basis muss alle Steine aus den Händen schlagen.

Jesus hat der Frau ihr Verhalten nicht durchgehen lassen. Aber er hat sie dabei behandelt, als ob sie trotzdem noch etwas wert ist. Das ist der richtige Umgang mit dem sprichwörtlichen "Mäntelchen der Liebe": Es deckt das Fehlverhalten des Anderen nicht einfach zu, sondern auf. Aber es deckt den Menschen dahinter zu vor Verurteilungen und Steinewerfern. Die Tat darf und muss manchmal verurteilt werden, aber niemals der Mensch dahinter.

Gott hört uns zu, er kennt unser Herz in all seinen Tiefen und Unergründlichkeiten und versteht, was uns bewogen hat, so zu handeln. Er versteht auch, dass wir manchmal genau wissen, dass unser Verhalten falsch und nicht in seinem Sinne ist – dass wir aber trotzdem in diesem Augenblick aus verschiedenen guten Gründen einfach nicht anders können.

Deshalb ist sein Urteil ein gerechtes, und immer ein liebevolles. Wir selbst kennen das auch, wenn wir mit anderen über ihr Verhalten sprechen: Je länger wir reden, je mehr wir den anderen verstehen lernen, desto mehr Steine fallen aus unseren Händen. Aber wenn wir die Hintergründe nicht kennen, wie in unserer Geschichte, dann kann unser Urteil über diesen Menschen nur ein "Justizirrtum" werden – deshalb halten wir uns besser zurück.

Oder wie das Buch Sirach es ausdrückt:

"Hast du böses Gerede gehört, so lass es in dir sterben; sei ohne Sorge, du wirst ja nicht davon platzen!" (Sirach 19,10)

Amen.